

Aus der Pflanzenwelt in und um Düdelnheim

Von Herbert Schnierle

Unsere Heimat beherbergt nur noch einen kleinen Teil der ursprünglichen Pflanzenwelt. Viele Wildpflanzen sind selten geworden, andere sind im Aussterben begriffen. An den meisten Pflanzen, die uns in ihrem Vorhandensein selbstverständlich sind, gehen wir achtlos vorüber. Jede Pflanze hat ihre Ausstrahlung. Die eine begeistert durch die Farbe ihrer Blüte, die andere durch ihre eigenartige Blattform, die dritte durch die interessante Gestalt ihrer Frucht. Kleine Naturwunder sind der Schleudermechanismus, mit dessen Hilfe eine Blume ihre Samen wegschießt, oder der zarte Fallschirm, den eine andere gebraucht, um ihre winzigen Samen davonschweben zu lassen. Und alle diese Pflanzen finden sich in unserer nächsten Umgebung, in Feld und Wald, auf Wiesen und an den Rändern der Gewässer. Man kann sie zum Beispiel beim Spaziergang entdecken, und man freut sich an ihnen um so mehr, je besser man sie kennt und einordnen kann. Dazu will dieser Aufsatz beitragen.

Wir wollen nun unsere heimische Natur durchstreifen. Wir wollen entdecken, betrachten und benennen, was aus der Pflanzenwelt darin lebt. Es ist so viel, daß wir in diesem Bericht nur einen Teil davon ins Auge fassen können. Die Kultur- und Zierpflanzen, die Pflanzengesellschaften der Wiese und der Feuchtgebiete sowie Algen, Pilze und Flechten bleiben späteren Betrachtungen vorbehalten.

In und um unseren Wohnbereich

Uns am nächsten und am vertrautesten ist der Lebensraum unserer Häuser und Höfe, unserer Gassen, Zäune und Mauern. Hier können wir schon bewunderswerte Vertreter der Pflanzenwelt entdecken. Es sind meistens sogenannte Menschenbegleiter, die eine rührende Anhänglichkeit an das Fleckchen Erde haben, das sie mit den Menschen teilen oder einmal geteilt haben. Auch wenn jahrhundertlang keine Menschen mehr dort wohnen, bleiben sie sichere Zeugen ehemaliger menschlicher Heimstätten. Wie viele unschöne Plätze und Ecken werden von dem Grün dieser Pflanzengestalten überzogen! Wie werden sie mißhandelt und zertreten! Und doch bleiben sie den Örtlichkeiten treu, die gedüngt sind von den Abfällen des menschlichen Haushaltes und von dem Stickstoff, der aus ehemaligen und bestehenden Viehställen stammt. Als erstes treten uns alte Bekannte aus Kindheitstagen entgegen, die **Brennesseln**. Wir erkennen zwei Arten: Zunächst die **Große Brennessel**, die mannshoch werden kann und von der es männliche und weibliche Büsche gibt; dann die noch häufigere **Kleine Brennessel**. Sie ist einhäusig; d. h. männliche und weibliche Blüten befinden sich auf einer Pflanze. Ihre Erscheinung ist niedriger, ihre Blätter sind kleiner, brennen aber schärfer als die ihrer großen Schwester. Mit ihrem dichten Wurzelgeflecht dringt sie von Zäunen und Schutthaufen aus gerne in unsere Gärten und Brachländereien vor.



Große Brennessel,
männliche Pflanze

Überall in den Höfen, zwischen Pflastersteinen, aus Ritzen und Spalten sprießt das gemeine **Einjährige Rispengras**, das gepflasterte Plätze bald mit seinem Grün überziehen kann.

Zu den Menschenbegleitern gehört auch das **Gänsefingerkraut**. An dessen kriechenden und wurzelnden Stengeln sitzen zierlich gefiederte und gezähnte Blattwedelchen, die an der Unterseite schön silbrigweiß glänzen. Vom Frühjahr bis zum Herbst erheben sich aus den Blattachseln hübsch geformte gelbe Blütchen. Dieses Kraut ist wegen seiner krampf- und schmerzstillenden Wirkung schon lange als Heilpflanze bekannt.

Fast überall an Mauern und Zäunen finden wir das **Schöllkraut**. Diese Pflanze führt in all ihren Organen einen orangefarbenen Milchsaft. Betupft man mit ihm Warzen, gehen sie allmählich weg. Darum wird die Pflanze auch Warzenkraut genannt. Außerdem besitzt dieses Mohngewächs Heilkräfte gegen Gallen- und Leberleiden. Üppig wuchern an fast allen Zäunen besonders im Frühjahr die **Weißer Taubnessel** und die **Rote Taubnessel** sowie die stattliche, rotlila blühende **Gefleckte Taubnessel**.

Jeden Schutthaufen und die Ränder von Wegen ohne Bürgersteige erobern die großblättrigen Kletten. Kindern macht es großen Spaß, sich mit den verblühten Köpfchen dieser **Kletten** zu bewerfen. Mit den Hüllblättern, die an der Spitze hakenförmig gekrümmt sind, haften die Köpfchen an der Kleidung von Menschen und im Fell von Tieren. Bei der **Filzigen Klette** sind zwischen den Hüllblättern der distelähnlichen Blütenköpfe die wie silbrige Spinnweben schimmernden Spiralen besonders auffallend.

In der Nachbarschaft der Klette ist vielfach die **Nicken-de Distel** zu finden, die ihre schweren purpurroten Blütenköpfe immer hängen läßt.

Viele Ödplätze innerhalb unserer Wohnsiedlung sind ein Paradies für eine besondere Pflanzengesellschaft. Da wuchern die **Melden** aller Art. An Größe werden sie überboten von den rotstengeligen, starren Büschen des **Beifußes** (Wilder Wermut), dessen Blätter ein ätherisches Öl enthalten und deshalb auch als Arznei- und Gewürzpflanze verwendet werden.

Fast immer siedelt sich an diesen Stellen, besonders wenn sie sandig sind, massenhaft das **Kanadische Berufskraut** an, das sich erst vor etwa 200 Jahren in Europa ansiedelte. Seine sehr kleinen gelblichweißen Korbblütchen stehen recht zahlreich an der aufrechten, oben verzweigten Pflanze. Den Namen „*Berufskraut*“ bekam die Pflanze, weil man sie früher den Klein-



Schöllkraut



Kanadisches Berufskraut

kindern gegen das „*Beschreien*“ oder „*Berufen*“ (Einfluß böser Geister) in die Wiege legte.

Auch eine ganze Reihe weiterer Distelarten finden wir in dieser Gesellschaft, so die **Gewöhnliche Kratzdistel**, die **Stachel-Distel**, die **Wollköpfige Kratzdistel** und die ganz gemeine **Ackerdistel**.

Und nun werfen wir einen Blick auf die Mauern. Besonders die Mauern um den Friedhof sind geziert von den hängenden Ranken des **Zymbelkrautes**. Klein und zierlich sind seine Blättchen, die in ihrer Form an Efeu erinnern. Die schönen hellvioletten Blütchen mit ihrer gelblichen Unterlippe wenden ihre Gesichtchen immer von der Mauer weg dem Besucher zu. In den Mauerfugen und Ritzen finden wir auch zwei hübsche Vertreter der Farnfamilie, und zwar den **Streifenfarn** mit seinen immergrünen kleinen Wedelchen und die dunkelgrünen rautenförmigen Blättchen der **Mauerraute**. Auf den Mauerkronen haben sich verschiedene Gräser niedergelassen, so die **Dachtrespe**, die ihre schweren Rispen meist einseitig hängen läßt. In ihrer Nachbarschaft findet man fast immer die **Taube Trespe** mit ihren allseitig überhängenden Rispen. Auch die 15 bis 30 cm hohe **Mäusegerste** gehört in diese Gesellschaft. Ihre Ähren sind anfangs grasgrün, bald aber ganz bleich vergilbt. Auf dem Rücken mancher Mauern geben sich auch manchmal ein Stelldichein schöne blaue **Wiesenglockenblumen**, gelbe **Habichtskräuter** und der **Scharfe Mauerpfeffer**, der seinen Namen wegen des scharfen, pfefferartigen Geschmacks seiner dicken Blätter hat.

Die heimische Pflanzenwelt tritt uns täglich auch in unseren Gärten, an Zäunen und auf Baumstücken vor Augen. In diesen Bereichen finden wir immer einen alten Begleiter menschlicher Ansiedlungen, nämlich das **Gemeine Greiskraut**. Dieses blühwillige, kraus belaubte Kräutchen blüht selbst im Winter unter dem Schnee. Seine fast geschlossenen Blütenkörbchen lassen nur feine gelbe Röhrenblütchen aus den Hüllkelchen hervorlugen. Sie sehen aus wie kleine Pinselchen.

An Winterfestigkeit und Blühwilligkeit steht diesem Greiskraut die **Vogelmiere**, auch Meierich oder Hühnerdarm genannt, kaum nach. Seine niederliegenden, sehr ästigen Stengel verflechten sich gern zu einem lockeren Polster, das mit kleinen weißen Blütensternen besät ist. Die Samenkörner beider Pflanzen sind bei unseren Vögeln als Futter sehr beliebt.

Auch die schon genannte **Rote Taubnessel** mit ihren trübrost überlaufenen Stengeln und Blättern blüht oft den ganzen Winter hindurch. Sie macht sich durch ihren unangenehmen Geruch bemerkbar.

Im März und manchmal schon Ende Februar leuchten die dunkel- oder weißblauen Blütchen verschiedener **Ehrenpreisarten** (Männertreu) von dem fast kahlen Boden. Ihre Blüten sitzen so locker auf ihren Stielchen, daß sie schon kurz nach dem Pflücken abfallen. Allgemein bekannt ist die zusammen mit der Roten Taubnessel auftretende **Wolfsmilch**. Der giftige weiße Milchsaft, den sie in ihren Pflanzenteilen führt, hat ihr den Namen gegeben. Bei uns gibt es drei Arten davon: einmal die ganz gewöhnliche **Gartenwolfsmilch**, eine kahle, oben vorwiegend dreiteilig verzweigte Pflanze, zum zweiten die schöne **Sonnenwolfsmilch** mit fünfstrahliger, dunkelgrüner Dolde und rundlichen Blättern und dann die hier und da gegen Wühlmäuse angepflanzte und verwilderte hohe, steife **Kreuzblättrige Wolfsmilch**.

Eines der gemeinsten Gartenunkräuter ist das von Juni bis Oktober blühende **Einjährige Bingelkraut** (bei uns gemeinhin „*Dreck*“ genannt).

Die gelblich-grüne Pflanze riecht unangenehm nach Heringslake. Ihr Genuß ruft Übelkeit hervor und führt stark ab. Von den Zäunen aus versucht der überaus lästige **Geißfuß** oder **Giersch** von den Gartenbeeten Besitz zu ergreifen. Er ist schwer zu bekämpfen, da schon kleinste Stücke seiner unterirdischen Ausläufer, die beim Jäten im Boden bleiben, immer wieder anwurzeln. Ausgewachsen ist er ein bis zu einem Meter hohes weißblühendes Doldengewächs. Auf leichteren Böden nimmt auch bei uns das sogenannte **Franzosenkraut** überhand, das wegen seiner knöpfchenähnlichen Blüten eigentlich **Knopfkraut** heißt. Es stammt aus Südamerika und ist erst seit Anfang des 19. Jahrhunderts aus den Botanischen Gärten von Karlsruhe und Berlin entwichen und verwildert in unsere Gärten gelangt.

Allgemein bekannt sind die **Gemeine** und die **Rauhe Gänsedistel**, ebenso die **Knöteriche**. Der **Vogelknöterich** zum Beispiel erträgt das Getreten- und Überfahrenwerden ohne Schaden. Er heißt deshalb auch „*Wegtrittknöterich*“.

Von Rasenstücken aus dringt der **Kriechende Hahnenfuß** auf manche Gartenbeete und wird dadurch lästig. Von den Zäunen her verschaffen sich auch Zutritt in unsere Gärten die wüzig riechende blaue Lippenblüten tragende **Gundelrebe**, die **Acker-** und **Zaunwinde** und noch manche andere Pflanze aus verschiedenen Gesellschaften.

In unserer Feldgemarkung

Die Vegetationsverhältnisse, vor allem die Zusammensetzung der Lebensgemeinschaften einer Landschaft sind vornehmlich vom Klima abhängig. Das Klima wird bestimmt von der geographischen Lage und der Höhenlage eines Ortes, seiner Lage zur Sonne und zur herrschenden Windrichtung sowie der Niederschlagsmenge. Erst in zweiter Linie entscheidet die Bodenart darüber. Zieht man all diese Faktoren und Einflüsse in Betracht, so sind im großen und ganzen gesehen die Lage, das Klima und die Bodenverhältnisse von Düdelsheim als nicht ungünstig zu bezeichnen. Das beweist auch schon die Tatsache, daß hier einmal Weinbau möglich war. Der Gemarkungsname „*Wingerte*“ deutet darauf hin. Man hat im letzten Jahrhundert die Reben ausgerissen, weil man der Schädlinge nicht mehr Herr wurde. Der Wein wüchse dort noch ebenso gut wie früher.



Knopfkraut



Vogelknöterich

Den größten Teil der Feldflur nehmen natürlich unsere landwirtschaftlichen Kulturen ein. Das Feld stellt die vom Menschen am stärksten beeinflusste Lebensgemeinschaft dar. Eine Beschreibung der zum Anbau kommenden Gewächse überschritte den Rahmen dieser Abhandlung. Wichtiger sind uns bei dieser Betrachtung unserer heimischen Natur die Pflanzen, die unsere Kulturpflanzen begleiten. Groß ist die Zahl der blühenden „Unkräuter“ im Frühling, vor allem auf Brachland. Aber auch zwischen der Wintersaat



Hirtentäschel



Gamander-Ehrenpreis

stehen mehr davon, als dem Bauern lieb ist. Auf tonigem Boden leuchten sehr früh im Jahr die goldgelben Blüten des **Huflattichs** auf. Der Huflattich zeigt immer Kalkarmut und Zink im Boden an. Trockene Acker- und Wiesenränder besiedelten zur selben Zeit das **Hungerblümchen**. Auf fadendünnen Stielen trägt es feine, weiße Blütchen. Viele blühende Hungerblümchen an einer Stelle erwecken von weitem den Eindruck, als wäre der Boden mit Rauch überzogen. Wo **Hungerblümchen**, **Hirtentäschel** und **Hellerkraut** wachsen, da ist sicher wenig Nahrung im Boden. Von den aus unseren Gärten bekannten **Ehrenpreisarten** gibt es im Feld noch eine ganze Reihe von Arten, die von März bis in den Herbst hinein ihre azurblauen Blütchen zeigen. Die bekanntesten Arten sind der **Gamander-Ehrenpreis**, der **Persische Ehrenpreis** und der **Acker-Ehrenpreis**. Im Monat Mai ist an feuchten Ackerrändern das bestenfalls 10 cm hohe Mäuseschwänzchen zu sehen. Seine mauseschwanzähnlichen Fruchtstände geben dem Pflänzchen das Aussehen eines kleinen **Wegerichs**. Es ist aber ein Hahnenfußgewächs.

Ungebetene Gäste der Äcker, gegen die die Landwirtschaft heute so gründlich vorgeht, sind meist zwei gelbblühende „Unkräuter“: der **Hederich** und der **Ackersenf**, die beide auch weiß blühen können. Der **Ackersenf** ist bei uns häufiger als der **Hederich**. Er ist leicht an den schlaff nach der Seite oder nach unten hängenden Kelchblättern vom Hederich zu unter-



Hederich

scheiden. Die Samen beider Kräuter sind jahrzehntelange keimfähig.

In unserer Feldgemarkung findet man vier Arten **Kamillen**: die **Echte Kamille** mit dem typischen Geruch. Ihr Blütenboden ist hohl; die **Strahllose Kamille**, erkennbar am Fehlen der weißen Strahlenblüten. Sie enthält das wirksame Kamillenöl in noch stärkerer Konzentration als die echte Kamille. Auf Äckern gibt es noch die **Acker-Hundskamille**. An Gräben und am Ufer des Seemenbachs gewahren wir die **Stinkende Hundskamille**.



Echte Kamille



Ackersenf



Ackergauchheil



Ackerkratzdistel

Aus den Unkräutern der Brach- und Stoppeläcker schauen oft die weißgelben Blütchen des **Acker-Stiefmütterchens**. Von einer Abart mit größeren Blüten stammt unser Gartenstiefmütterchen ab. Zusammen mit dem Acker-Stiefmütterchen gewahrt man auch den **Acker-Gauchheil**, der mit seinen ziegelrot gefärbten Blütchen recht auffällig ist. Bei uns nennt man dieses Pflänzchen auch „*Faules Lieschen*“, weil es seine Blüten nachts schließt und sie erst in vorgerückter Morgenstunde wieder öffnet. Seine Stengel liegen meist auf dem Boden und tragen an jedem der aus den Blattwinkeln entspringenden Triebe nur ein Blättchen.

Eines der schlimmsten Feldunkräuter ist auch bei uns die **Quecke**, die mit einem wirren Wust ihrer unterirdischen Stengel (nicht Wurzeln) die Böden durchzieht und mit jedem Stengelglied wurzelt.

Aus dem Heer der Disteln ist in unserer Feldgemarkung die verhaßte violett blühende **Acker-Kratzdistel** reichlich vertreten. Durch ihr unglaubliches Wurzeltriebsvermögen macht sie die Bekämpfung außerordentlich schwer. Viel harmloser sind die gelbblühende **Acker-Gänsedistel** und ihre stacheligere Schwester, die **Rauhe Gänsedistel**.

An den Rändern der Feldwege und auf Triften begegnet uns der **Weißklee**, dessen Blütenköpfchen anfangs weiß sind, später aber bräunlich werden. An Ackerrändern, besonders da, wo einmal Dünger-, Abfallhaufen oder Mieten waren, wuchern oft große Ansammlungen einer kräftigen, nesselähnlichen Pflanze mit rötlichen bis weißen Lippenblüten in stacheligem Kelch. Es ist der **Gemeine Hohlzahn**. Wo der rötliche Lippenblüten tragende **Acker-Hohlzahn** blüht, kann man annehmen, daß es im Boden nicht an Kalk fehlt. Sicherer noch ist dies der Fall, wenn neben ihm auch noch der gelbweiß blühende **Einjähriger Ziest** auftritt, auch ein Lippenblütler mit halbquiriligen Blütenähren.



Einjähriger Ziest

Von unseren großblumigen Getreidebegleitern blüht am ehesten der **Klatschmohn**. Früher war dieses überaus häufige „*Ackerunkraut*“ eine reizvolle Zierde der Getreideäcker. Heute wechselt er vielfach aus den „*chemisch versorgten*“ Kulturfleichen auf Standorte der Wegränder, der Schutt- und Trümmerflora über. Auf leichteren Böden findet sich ab und zu der in seinem Bestand gefährdete **Sandmohn**. Er ist kleiner und in seiner Blütenfarbe blasser.

Die früher auf Getreideäckern häufige blaue **Kornblume** wurde durch die seit etwa 40 Jahren gesteigerte chemische Unkrautbekämpfung aus unserer Feldgemarkung fast völlig zum Verschwinden gebracht. Der dunkelblaue **Feld-Rittersporn** und die lilarote **Kornrade** sind bei uns schon ausgerottet.

Der **Kriechende Hahnenfuß** und seine Schwester, der **Knollige Hahnenfuß**, färben im Vorsommer durch ihre Blüten manche Ränder unbefestigter Feldwege und Böschungen mit ihrem Gelb.

Die schön blühende **Ackerwinde** mit ihren wohlriechenden rosaweißen Blütentrichtern klettert an Getreidehalmen hoch oder läuft am Ackerboden her. Auch die **Vogelwicke** klettert an den Getreidehalmen hoch und fördert dadurch das Lagern des Getreides. Sie ist an ihren reichblütigen blauen Blütentrauben leicht zu erkennen. Ihr ähnelt die noch stattlichere **Zottelwicke**, die aber zottig behaarte Stengel hat. Zu dieser Gesellschaft der das Lagern des Getreides fördernden Pflanzen gehören auch noch der **Windenknöterich** und das **Klebkraut**, dessen Stengel so sehr mit Häckchen bedeckt sind, daß sie überall haften bleiben. Das Klebkraut ist eigentlich eine Heckenpflanze, die genauso wie der gelbe Korbblütler **Rainkohl** von Rainen und Hecken ins Getreide kommt.



Kornblume

An unseren Feldwegen siedeln außer den genannten Pflanzen noch eine ganze Reihe anderer. Schon im April

schmücken sich alle Grasstreifen und Raine mit den goldenen Blütensternen des **Frühlinglöwenzahns** (Ketten- oder Pusteblyume). Auch der **Reiherschnabel** guckt schon im zeitigen Frühjahr mit seinen roten Blütchen aus dem Gras des Wegrandes. Zu den gewöhnlichsten Bewohnern der Feldwege gehören die bekannten Wegericharten: **Spitzer**, **Mittlerer** und **Breiter Wegerich**, die **Schafgarbe** und die **wilde Möhre**. An trocknen Wegrängen wächst gern der kleine, kratzige Halbstrauch der **Dornigen Hauhechel** mit ihren schönen rosafarbenen Schmetterlingsblüten. Ab August erscheinen an manchen Wegrändern, an Gräben usw. die in großen Dolden zusammenstehenden gelben Blütenknöpfchen des **Rainfarns**, einer kräftigen Pflanze mit farnähnlich gegliederten Blättern. Der löwenzahnähnlich blühende, über einen halben Meter hohe **Grüne Pippau** schmückt von Juni bis in den Herbst hinein die Wegränder. Natürlich treffen wir hier auch die schön hellblau leuchtende **Wegwarte**, die auch **Wilde Zichorie** heißt. Bestimmte Formen dieser Pflanze werden schon seit Jahrhunderten als Salat (Endivie, Chicorée) angebaut. Geröstet ist die dicke, fleischige Wurzel ein altbekannter Zusatz oder Ersatz für den Bohnenkaffee.



Löwenzahn

Unsere Hecken

Die Düdelsheimer Gemarkung ist gottlob noch keine rein heckenlose Kultursteppe. Welch große Bedeutung die Hecken für das Kleinklima einer Landschaft haben, beginnt man erst heute zu erkennen. Das Vorhandensein von Hecken ist aber für uns noch in anderem Sinne wichtig und erfreulich. Hecken gestalten die Landschaft abwechslungsreich und dienen den besten Helfern des Obstbaues, den Vögeln, als Wohnstätten.

Unsere heimischen Hecken setzen sich zunächst einmal aus Gehölzen zusammen. Den größten Anteil daran dürfte der **Schwarzdorn** (Schlehe) haben. Wie herrlich weiß leuchten diese Hecken, wenn sie im Erstfrühling in Blüte stehen. Nach der Schlehenblüte hüllt sich der **Weißdorn** in einen elfenbeinweißen Blütenmantel. Welch wunderbarer Schmuck sind im Frühling die blühenden **Heckenrosen**! In unserer heimischen Flur finden wir zwei Arten dieser Wildrosen. Da sind zunächst die eigentliche „**Heckenrose**“, die **Hunds-Rose**, mit ihren blaßrosafarbenen Blüten und dann die fast weißblütige **Feld-Rose**.

Bis in den Juni hinein erfreuen uns die weißen Doldenblüten des **Schwarzen Holunders**. Wir können seine Blüten und seine schwarzen Beeren auf mancherlei Art nutzen. Seit Urzeiten tritt die **Hasel** bei uns als Heckenpflanze auf. Besonders in den Gehegen des Waldrandes findet sich häufig der fünfklappig beblätterte **Feldahorn** (Maßholder). Er fällt besonders im Herbst durch sein leuchtend gelbes Laub ins Auge. Stehen die Hecken an feuchten Stellen, so ist fast immer der **Wilde Schneeball** darin zu finden. Im Juni schmückt er sich mit großen weißen Blütendolden; im Sommer schon leuchten die glänzenden kirschroten Früchte aus dem Laub.

Auch die **Brombeere** ist ein Bestandteil unserer Feldhecken. Manchmal findet man auf steinigem Untergrund auch die niederliegende, wie mit Mehl bestäubte **Kratz-**

Brombeere. Sie ist auch essbar. In Waldnähe treten die **Zitterpappel** (Espe), die **Hainbuche** und die **Eiche** in den Hecken auf. Dunkelgrünes, weidenähnliches Laub trägt sogar bis in den Winter hinein die **Rainweide** (Liguster). Ihre weißen Blütenrispen sehen aus wie verkleinerte Blüten des weißen Flieders.

Manche Hecken werden regelrecht überwuchert von der rankenden **Waldrebe** (Clematis). Ihre Blüten sind wenig auffallend, um so mehr die schönen Silberbärte ihrer Früchte. In der Nähe des Waldes geht auch die **Salweide** (Palmweide) in die Hecken. Ihre silbrig-behaarten Kätzchen werden schon im Winter sichtbar und kommen an den ersten warmen Tagen – oft schon Ende Februar – zur Blüte. Es leuchten dann die männlichen Büsche im hellen Gelb der Staubblüten; die weiblichen Büsche fallen wegen des schlichten Grüns ihrer walzenförmigen Blüten weniger auf. Recht selten sind die Wildobstarten in unseren Hecken geworden. **Holzbirnen** und **Holzapfel** sind gar nicht mehr zu finden; wohl nur noch die **Vogelkirsche** ist vertreten. Allenthalben finden wir den **Roten Hartriegel**, dessen Blätter durch bogig parallele Nerven auffallen und im Herbst zum Teil ganz rot werden. Die Blüten stehen in weißen Dolden und bilden fast schwarze Beerenfrüchte.

Unsere Feldhecken stehen meist auf einem Boden, der für eine landwirtschaftliche Nutzung wenig geeignet ist. In ihrer näheren Umgebung haben sich regelrechte Inseln urwüchsigen Pflanzenlebens herausgebildet. An diesen Stellen haben sich Pflanzen erhalten, denen in den kultivierten Feldfluren die Lebensgrundlage entzogen worden ist.

Neben vielerlei Grasarten (wie Schafschwingel, Lieschgras, Knäuelgras, Kammgras usw.) stoßen wir auf das ausdauernde **Eisenkraut**. Es ist ein halbmeterhohes sparriges Gewächs mit derben Blättern und kleinen blaßlilafarbenen Blütenähren. Sehr auffällig stellt sich das **Johanniskraut** dar. Mit seinen goldgelben Blüten, die funkelnd wie eine Krone über der Pflanze schweben, mit hellen Blättern, die wie durchlöchert aussehen, ist es eine der schönsten Pflanzen unserer heimischen Flora und wegen seiner Heilwirkung seit Jahrhunderten be-

kannt und geschätzt.

Gelb ist auch die Blütenfarbe des **Odermennigs**. Er hat unterbrochen-gefiederte, auf der Unterseite grauhaarige Blätter, und der Stengel trägt in einer ährenförmigen Traube zahlreiche Blüten. Die als Nüsschen bezeichneten Früchte sind ringsum mit einem Kranz widerhakiger Stacheln besetzt, die sich beim Vorbeistreichen an unserer Kleidung festhaken.

Ein hübsches Pflänzchen dieser nicht in Kultur be-



Eisenkraut



Odermennig

*Echter Steinklee*

findlichen Stellen (Ruderalstellen) ist auch der **Echte Steinklee**. Er treibt oft hohe, verzweigte Stengel mit zierlichen dreizähligen Blättchen und zahlreichen, in langen Trauben zusammenstehenden gelben Schmetterlingsblüten. Durch seine weißen Blüten läßt sich der **Weißer Steinklee** vom Echten Steinklee unterscheiden. Beide Arten sind eine gute Bienenweide.

Zu diesen Bewohnern des nicht kultivierten Bodens gesellen sich noch die **Fingerkräuter**, die gelbbrispigen **Labkräuter**, **Habichtskräuter**, lilablütige **Knautien** und **Skabiosen** und blaue **Rapunzel-Glockenblumen**. Ein auffallendes Schmuckstück dieser bunten Pflanzengesellschaft ist die auf steinigem Untergrund wachsende **Königskerze** (Wollkraut). Sie ist eine zweijährige Pflanze, die im ersten Jahr eine überwinternde kräftige Rosette aus großen, dickfilzig behaarten Blättern ent-

wickelt. Im zweiten Jahr treibt sie einen gegen zwei Meter hohen graugrünen Stengel, der auffallend große Blätter trägt und in einem langen Blütenstand aus zahlreichen knäuelig gedrängten, leuchtend gelben Blüten endet. Dieser ährenförmige Blütenstand blüht allmählich von unten nach oben auf. Der Stengel und die Blätter sowie die Rückseiten der Blüten haben als Schutz gegen zu starke Verdunstung einen weißfilzigen Überzug. Früher wurden die Blüten zur Bereitung eines bei Erkältungskrankheiten heilsamen Tees verwendet.

Lebensraum Wald und Waldrand

Dieser vielgestaltige Lebensraum birgt eine Pflanzenwelt, die es ebenfalls wert ist, von uns beachtet zu werden. In dieser Abhandlung müssen die eigentlichen Waldbildner, nämlich die verschiedenen Baumarten, außer acht gelassen werden. Es geht hier um die Betrachtung derjenigen Pflanzen (Sträucher, Kräuter usw.), die zusammen mit den Waldbäumen die Lebensgemeinschaft Wald bilden.

Das Strauchwerk der Waldränder und des Unterholzes ist verhältnismäßig artenreich. Mit den ersten ergrünenden Buchen steckt der **Traubenholunder** seine gelbgrünen Blütensträube auf. Schon ab Ende Juni bis Mitte August fällt er mit seinen ungiftigen, korallenroten Beeren auf. Alle bei den Feldgehölzen erwähnten Sträucher sind auch als Waldrandgehölze anzutreffen.

Ein kleiner staudenähnlicher Bruder des schwarzen Holunders, der **Zwergholunder** oder **Attich**, erscheint in großen Beständen an lichten Waldwegen und auf Kahlschlägen. Häufig trifft man auch auf die **Gemeine Heckenkirsche** mit ihren im Herbst wie rote Glasperlen leuchtende Beeren. Das mit ihr verwandte **Waldgeißblatt**, eine holzige Kletterpflanze, zeigt fruchtbaren Waldboden an.

Ein Kleinod unserer Wälder ist der giftige **Seidelbast** oder **Kellerhals**. Im Vorfrühling, wenn die Waldbäume noch kahl sind, erfreut uns der wenig verzweigte, aufrechte Strauch mit seinen wohlriechenden, rosaroten Blüten, die an Fliederblüten erinnern. Lange vor den Blättern erscheinen sie an den kahlen Zweigen. Im Sommer schmückt sich dieser Strauch dann mit erbsengroßen, scharlachroten Steinfrüchten. Mit Recht steht diese Pflanze unter Naturschutz.

Wir erkunden nun das unterste Stockwerk des Waldes. Wenn im Vorfrühling das Licht noch ungehindert zum Waldboden dringt, erwacht auch hier neues Leben. Allenthalben reckt das **Buschwindröschen** seine weißen, rosafarben angehauchten Blütenköpfchen empor. Aus saftig grünen, den Boden bedeckenden Blättern leuchten hauptsächlich an Waldrändern die gelben Sterne des **Scharbockskrautes**. Es ist von alters her bekannt, daß seine silbrig glänzenden Blätter, vor der Blüte gesammelt, einen vitaminreichen, gutschmeckenden Salat ergeben.

An unseren Waldrändern tritt auch häufig der **Lerchensporn** auf, der im zeitigen Frühjahr mit seinen weißen und trübroten Blütentrauben den Waldboden beherrscht. Das schöne **Lungenkraut** ist auch eine bezaubernde Frühlingszier so mancher Hecke am Waldrand. Seine Blüten, die wie Schlüsselblumenblüten aussehen, sind zuerst karminrosa und färben sich nach der Befruchtung blauviolett. An den gleichen Standorten finden wir im März und April die **Wohlriechenden Veilchen**; meistens sind dies wohl verwilderte Gartenpflanzen.

Immer mehr blühende Frühlingsboten gesellen sich am Waldboden dazu: der bleichgrüne **Sauerklee**, der kein Klee ist, mit zartweißen, lila geäderten Blüten; die blaßgelbe **Waldschlüsselblume**, etwas später die dunkelgelb gefärbte und etwas wohlriechende **Echte Schlüsselblume**. Sie wächst bei uns mehr an Feldgehölzen und auf trockenen Wiesenhängen als im Wald. Beide Arten sind gefährdet und deshalb geschützt.

Weitere Boten des Waldfrühlings sind das blaßblaue **Waldveilchen** und die **Frühlings-Walderbse**. Auch sie wechselt wie das erwähnte Lungenkraut ihre Blütenfarbe. Später leuchten dann an den Waldrändern die weißen Sterne der großblumigen **Sternmiere**. Früh blüht auch in den Gehölzen des Waldrandes die rote **Waldlichtnelke**, hier und da auch die **Pechnelke**.

Der „*Frühlingsblumen schönste Zier*“, das altbekannte **Maiglöckchen**, ist bei uns leider nur noch selten zu finden. – Aus fast allen Wäldern ist der „*Maitrank*“ zu holen, den der **Waldmeister** liefert.

An dieser Stelle würde ich gerne über die Kleinodien unserer Pflanzenwelt, die Orchideen des Waldes, berichten. Leider muß ich mir dies, um des Schutzes dieser Seltenheiten willen, versagen.

In unseren Wäldern tritt auch in mannshohen Büschen die gefährliche **Tollkirsche** auf. Ihre außen und innen trübvioletten Blütenglocken, die großen eiförmigen Blätter und die in fünfzipfligen Kelchen sitzenden, glänzenden schwarzen Beeren sind nicht zu verkennen. Die gesamte Pflanze, besonders aber ihre Beeren enthalten Giftstoffe, die beim Menschen Lähmungserscheinungen hervorrufen und meist zum Tode führen. – Eine seltene Zierde der Waldlichtungen ist der ebenso giftige **Rote Fingerhut**.

Auf allen Schlagplätzen ist das **Schmalblättrige Weidenröschen** zu finden. Es tritt oft in solchen Mengen auf, daß die Lichtungen durch seine karminroten, spitzen Blütentrauben wie ein feuriges Meer erscheinen.

Auch die **Brust- oder Engelwurz** ist eine stolze Waldpflanze. Sie trägt auf glatten Stengeln große weiße Blütendolden. Ähnlich ist der **Bärenklau**, den wir an lichten Waldstellen und auch in feuchten Wiesen erkunden können. Seine Stengel sind im Gegensatz zur Engelwurz gerippt. – Ebenfalls an lichten Waldstellen begegnen wir

aus der Familie der Lippenblütler dem karminrote Blütenähren tragenden **Heilziest** (Betonie) sowie dem heller und in Quirlen blühenden **Wirbeldosten**. Auf nicht zu trockenem Boden findet man den **Waldziest** mit seinen schmutzig violetten Blütenähren. Ihn kann man leicht erkennen an seinem unangenehmen Geruch und an seinen Blättern, die wie Nesselblätter aussehen.

Zur Pflanzengesellschaft des Waldes gehören auch mehrere Glockenblumenarten, zum Beispiel die **Pfirsichblättrige Glockenblume** und die violettblaue **Nesselblättrige Glockenblume** mit ihren großen trichterförmigen Blüten. Gelegentlich gehen auch die zur Wiesengesellschaft gehörenden **Wiesen-Glockenblume** und die **Rundblättrige Glockenblume** in den Wald.

Auf besonntem Waldboden leuchten die kleinen gelben Blüten der Habichtskräuter. Bei uns am häufigsten anzutreffen ist das hochstengelige **Wald-Habichtskraut**. Das **Zierliche Habichtskraut** bildet oft ganze Rasen dicht aneinanderliegender Blattrosetten, aus denen auf blattlosen Stengeln die zierlichen, hellgelben Blütenkrönchen emporragen. – Zu dieser Gesellschaft gehört auch der **Mauerlattich**, der durch seine dekorativen Blattformen auffällt und dessen rispig verzweigte Stengel zahlreiche blaßgelbe Blütenköpfchen tragen.

Aus der Gattung der Korbblütler sind noch vertreten das **Wald-Greiskraut**. Diese Pflanze hat die Eigenschaft, plötzlich ganze Kahlschläge in Massen zu überziehen. Wenn man auf den gleichen Standorten die schönen gelben Sträusse des **Jakobs-Greiskrautes** sieht, glaubt man nicht, daß diese stolze Pflanze eine so nahe Verwandte jenes Massenunkrautes der Kahlschläge ist.

Den in der Volksheilkunde hochgeschätzten **Baldrian** finden wir bei uns überall an nicht zu trockenen Waldrainen und in Gebüsch, auch außerhalb des Waldes an Gräben. Seine weißlichen, nur schwach ins Rötliche spielenden Blütendolden leuchten weithin.

Ebenfalls an feuchten Waldstellen verbreitet sich in letzter Zeit das bekannte **Springkraut** („Rüchmichnichtan“) immer mehr. Es gibt eine großblütige und eine kleinblütige Art. Beide haben gelbe, an fadendünnen Stielen hängende, absonderlich geformte Blüten.

Jeder Waldwanderer kennt den bockartigen Geruch des hellpurpurn blühenden **Stinkenden Storchschnabels** (Ruprechtskraut). Im Herbst färben sich seine Stengel und Blätter leuchtend rot.

An wenigen Stellen unserer Laubwälder und in Gebüsch ist bei uns der eigentümliche **Aronstab** vertreten. Sein Vorkommen zeigt nährstoffreichen und feuchten Boden an. Die spinatähnlichen Blätter sind oft gefleckt und sehr giftig. Aus einer grünen und etwas eingeschnürten Blütentüte kommt ein violettbrauner Stab hervor, der Insekten in das Innere der Blüte lockt, worin ein ausgefallener Blütenmechanismus sie so lange gefangenhält, bis sie die Bestäubung vollendet haben.

Das Heer der Gräser in den Wäldern zu erkunden, dies wäre eine Arbeit für sich. Fast überall anzutreffen sind die **Behaarte Hainsimse**, die **Wald-Hainsimse**, die **Rasenschmiele**, das **Perlgras**, **Seggen** und **Binsen**.

Zum Abschluß möchte ich noch zwei Farnkräuter erwähnen, die in unseren Wäldern ansässig sind. Da ist der allbekannte **Wurmfarne**, dessen Blätter aus einem unterirdischen Wurzelstock kommen und anfangs eingerollt sind. Sie entfalten sich über ein

„*Bischofsstab-Stadium*“ und erreichen eine Länge bis zu einem Meter. An feuchten Waldstellen trifft man mehr den **Frauenfarn** an. Dieser zeichnet sich meist durch ein viel helleres, freudigeres Grün seiner Wedel aus, die doppelt bis dreifach gefiedert sind.

Viel, sehr viel mehr wäre noch über unsere heimische Pflanzenwelt zu berichten. Die Schilderungen aller übrigen Pflanzengemeinschaften unserer Heimat wie Wiesen, Gewässer usw. müssen einer späteren Veröffentlichung vorbehalten bleiben.

Schön und reizvoll ist das Leben unserer heimischen Pflanzenwelt im bunten Reigen der Jahreszeiten. Dieses Leben zu beobachten und zu pflegen schenkt uns Freude und Kraft. Sorgen wir dafür, daß wir es nicht nur erhalten, sondern daß es sich wieder so vielgestaltig entwickelt, wie es einmal war.